2. Jahrgang. No. 3.

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein.“

Bonn, Sept. 1895. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.].

Geschichte und Volkskunde (Sprache).

Der Neusser Krieg.

Von Dr. Ferd. Schmitz.

(Fortsetzung.)

Mit der Drohung, dass er alle Fürsten, Herren und Städte um Hilfe anflehen werde, verband er eine weitläufige Auseinandersetzung seiner Rechte auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln und die Regalien der Stadt. Letztere ermahnte er zum Schlusse, doch jetzt noch von dem betretenen Wege zurückzukehren.[1]) Aber die Stadt war entschlossen, ihre Rolle

[1]) Ungedruckter Brief im histor. Arch. d. Stadt Köln d. d. Erproide d. 8. Aug. 1474. Empfangsvermerk: 11. August. Ruprecht an St. Köln: Hat den Brief des Rates erhalten, in welchem derselbe ihn beschimpft und ihm Ungehorsam vorwirft; hat vernommen, wie die Seinigen widerrechtlich gefangen und beraubt werden und wie der Kaiser einen Schirmer seines Stiftes eingesetzt habe ohne Erlaubnis des Papstes und ehe die appunctuata durch den päpstlichen Orator zu Köln übergeben worden seien. Seine Gegenpartei raube, morde, brenne etc.; trotz des letzten vom Kaiser gebotenen Friedens und der appunctuata haben sie Knaben von 12—14 Jahren bei Endesperghe ermordet. Dies alles trotz seiner

weiterzuspielen. Auf die Stellung der benachbarten Fürsten und Länder kam dabei für die Folge nicht wenig an. Bereits im Juni hatte das Domkapitel eine Gesandtschaft, bestehend

---

Rechtserbietungen; will alle Fürsten, Herren und Städte bitten, ihm zu helfen. Die Kaiserl. Mayestät sei daran selbst nicht schuld, sondern etliche in ihrer Umgebung, die dergleichen schon früher angestiftet hätten. In dem Schreiben an den Herzog von Burgund sei die Wahrheit gespart. Es ist kuntlich wair und offenbair, daß wyr und eyn icklich ertzbuschoff zo Colne zor zyt von den zyden und jairen, der anbeginn nyemantz gedenken magh, von gnaden des stoils van Roem, des heyligen Roemschen Rychs und unsers gestychtz wegen, eyn rechte und oberste her der stat Coln gewest syn und noch syn und syn sullen von rechte, und de burgemeyster unser stat Colne von der gantzer stede wegen und die burger gemeynlich uns und eym icklichen ertzbuschoffe zo Colne dar umb hulde und eyde vur sich und syn nachkommen zo doin schuldigh und dem nach mit eyden, truwen und hulden verbunden synt als yrem rechten hern. Dar zo synt alle herlicheit die oberste rechtlich und nutzlich herschafft, die man nennt zo latin dominium directum et utile, luter vermenget und unvermenget gewaelt, die man nennt zo latin merum et mixtum imperium und vort alle andere herlicheit, gewalt, gebot und verbot, alle ban und feede, alle gerychte geystlich und werntlich, hoe und nyder mit allen yren zogehoiren und was dar ab roirt, gebuert und folgen ist, sowie man nennen magh alle ordenonge und gesetze und alle regalia der stat und in der stat Colne und die gantze stat Colne mit alle yrem zogehoire, wie sie gelegen ist, und vort alle rechte, mugde, ban und veede und alle vurworde, sicherheyt und geleyde zo Colne zo geven; vort alle angryffe, alle gefenckenisse, hacht und sloiß, all boiß, brucht und besseronge von gewaelt, ubergrieff, myßdaet oder von gerichte gebueren und anfallende; vort alle untzimme, uberbuwe und so was uff die gemeyn gebuwet were ab tzo brechen und zo richten; vort alle gerichte, richter, scheffen und amptlude und was an das gericht treffen magh binnen Colne zo setzen, zo weldigen und zo verlenen und die auch zo entsetzen und verbieden; und vort alle gewaelt, overgreyff und mißdaet over lyff und over gudt und over alle ander sachen groyß und cleyn und alle mißdedige lude zo verurteyln, zo rechtfertigen und zo richten und die und darumb auch verwysen, verbannen und anders an lyff und gudt pynigen als sich das heischt van rechte; vort der straum und lynpaet vur oben und neden der stat van Colne, und vort uff allen straissen zo wasser und zo lande, vort die müntze, die gruyte, die

aus dem Domherrn Johann von Sombreff, dem Kanonikus Israel Loirwert, dem Grafen Eberhard von Sayn, dem Ritter Gerlach von Breitbach und den Bürgermeistern Gerhard Roide von Bonn und Johann Vell von Neuss mit je einem Ratsmitgliede nach Westfalen gesandt, um die Landschaft

---

maisse und vort alle assise, ungelt, zolle, wegegelt und geleyde bynnen der stat Colne und an den portzen zo wasser und zo lande und alle ander sachen und verfalle, die an die herlicheit, an die regalien und an die gerichte treffen moigen, uns, unser vurfaren und eyns icklichen ertzbyschoffs zo Colne als eyns rechten oversten hern alleyn volkomelich und vur all mit vollem rechte und gantzer macht und sust nyemantz anders behetenisse dem heyligen Roemschen Rych syns rechten und etzlichen sunderlingen personen etliche kleyn eynfeltige gericht uff sunderlingen steden in unser stat Colne von den ertzbyschoffen und unserem gestychte von Colne roiren halten zo gehoirent, zo gehoirt und zo gebuert haynt und noch zo gehoiren und zogebouren mit rechte und unser, unser vurfaren und gestychtz gewest synt und syn sullen von rechte mit mancherhanden herlicheyden, vreyheyden, rechte und gerichte in allen den obgeroirten puncten, gar wennych uysgescheyden, syn wir biss noch geweltlich und merklich von uch verkurtzt, unser stat herlicheyt und gerechtickeyt manichfeldich swerlich und groiblich entfrempt, als wir das mit wairheyt woill byhringen und bewysen kunnen, das nu zo ertzelen wir byß zo synen zyden sparen und nyt hynden laissen willen, hait ir uns dan vur uweren ertzbyschoff und tgein uns gehalten und gethun als uch billich gebüert; yr schreybt, ist woill zo merken, ist uns von uch gelt geluwen, hait ir guden genosse und gewysse pantschaft vur, solten wir fruntschaft zo uch suechen und uns zo uch doyn, so ir uns des unsern entweldigt und manicherhande untruwe, die wir woil zo entdecken wissen, bewist hait, hain wir bißher nit in unsem oder der unsern rait bynnen finden oder noch finden moigen, den hetten ir uch tgen uns bewyst und gethun uch billich gebuert hette, oder noch deden, were deser swayrheyt in desen landen kein noit. Darumb . . . . meynung . . . ., das ir uch noch bedechten und an etlichen fursten unser her der keyser villicht von unrechtem vurbringen auch zo schirmer und heuptman tgen andern fursten und hern gesatzt uffgeworfen und auch brieve an etzliche stede, fürsten, graven und herrn uyß syner cancellaryen gesant hait, wie nu denselben zo schutz und bystant zo doyn etc. spiegelten swairheyt und laiftz uch von uwern unbilligen vurnemen entsten magh uff ander wege kerten und die unredelicheyt abstellent . . . Gegeben zo Erproide . . .

zum treuen Festhalten an der Landesvereinigung zu ermuntern. Westfalen hatte darauf am 24. Juni dem Domkapitel Treue und Gehorsam gelobt.[1]) Auch Mainz und Trier standen auf Seiten des letzteren.[2]) Schwankend dagegen war anfangs das Verhalten der Herzoge von Jülich-Berg und Kleve. Herzog Johann von Kleve, den Karl der Kühne am 28. Juli von Erkelenz aus in einem eigenhändigen Schreiben ersucht hatte, ihm Geschütze mit den entsprechenden Mannschaften zu stellen,[3]) musste schon aus verwandtschaftlichen Rücksichten auf die Seite Burgunds hinneigen, während für Herzog Wilhelm von Jülich-Berg-Ravensberg, der nach dem Tode seiner Mutter[4]) die Regierungsgeschäfte an Stelle seines geistesschwachen Vaters leitete,[5]) die Entscheidung schwerer wurde. Bereits im Juni 1473, nachdem Gerhard von Jülich-Berg seine Rechte auf Geldern und Zütphen gegen eine Schuldverschreibung von 80000 rh. Gl. an Karl den Kühnen abgetreten hatte, war ein freundschaftliches Bündnis zwischen den beiden Fürsten abgeschlossen worden.[6])

Als aber anfangs Juli 1474 die niederrheinischen Fürsten, Herren und Städte sich in Köln zu einer Beratung betreffs der drohenden Gefahr zusammenfanden,[7]) hatten auch Jülichsche Gesandte nicht gefehlt. Es hatte den Anschein, als ob sich Jülich an Köln anschliessen wollte, da es bereitwillig Fuhrwerk und Mannschaften zur Verfügung stellte. Aber es hiess, dass der Jülicher Hof gegen den Durchzug der nach Neuss ziehenden Burgunder keinen Einspruch erhoben habe und sogar Willens sei, einer burgundischen Heeresabteilung von 3000 Mann, welche sich jenseits des Rheines im Bergischen festzusetzen beabsichtigte, freies Geleit zu geben und feilen Kauf zu bieten.[8]) Als die Stadt Köln dagegen warnend einschreiten zu müssen glaubte, erhielt sie vom herzoglichen

---

[1]) Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte Westfalens, IV. 144.
[2]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 13.
[3]) Ebenda S. 15.
[4]) Sophia von Sachsen, Gemahlin Gerhards von Jülich.
[5]) Lac. IV. S. 474. 1.
[6]) Lac. IV. S. 460 u. 367 u. Anm.
[7]) Näheres ist über diese Tagsatzung nicht zu ermitteln.
[8]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 16.

Hofe in Burg die Antwort, dass Jülich von dem Geleite nichts wisse und dass die Jülicher Unterthanen bei dem Zuge des Burgunders nach Neuss so sehr geschädigt und überfallen worden seien, dass an Geleit nach Berg und an feilen Kauf für dieselben nicht zu denken sei.[1]) Aber nach der Lage seiner Lande konnte und wollte Herzog Wilhelm es auch mit Burgund nicht verderben; da die Schrecken einer langwierigen Belagerung von Neuss, wie man sie schon in den ersten Tagen des August voraussah, für seine Lande nicht ohne schwere Folgen bleiben konnten, so suchte er eine neutrale Stellung zu gewinnen und trug dem Landgrafen Hermann in Neuss seine Vermittelung an. Von dort an die Stadt Köln verwiesen, sandte er um die Mitte des August vier Räte, denen sich auch einige Klevische anschlossen, in derselben Angelegenheit an den Kölnischen Rat. Argwöhnisch vermutete dieser, dass Karl der Kühne hinter dem Jülichschen Anerbieten stecke und wies die Gesandten ab.[2]) Damit war Jülich, welches nicht neutral

---

[1]) Ebenda S. 17.

[2]) Ungedruckter Brief des Herzogs von Jülich an die Stadt Köln, d. d. 23. September 1474, im hist. Archiv der Stadt Köln: (Empfangs-Vermerk 27. Sept.) Köln hat gewünscht, dass zwei oder drei Jülichsche Ratsboten nach Köln gesandt würden. Haben daraufhin ihren Marschall, Hofmeister und Kanzler gesandt. Als diese in Köln ankamen, sind sie von der Bürgerschaft mit unhöflichen Worten empfangen worden. Man hat ihnen die Schiffpferde weggenommen und sie sehr bekümmert. Man liess sie nicht aus dem Schiffe gehen und nötigte sie nach Deutz zurückzufahren und dort auf eine Botschaft des Rates zu warten.

Als kurz darauf der Burggraf Conrait zo Bensbur nach Köln kam, sassen in einem Hause am Heumarkte einige Bürger und auswärtige Fussknechte beim Wein. Einer der Bürger sagte unter anderem laut, dass die Jülichschen Ratsfreunde, nämlich Berthold von Plettenberg der Hofmeister, Wyger Propst zu Kerpen und Dietrich Lyninck Kanzler missliche lude ind seweder weren; er sagte darauf zu einem der Fussknechte, sie wollten ausmachen, wenn jene nach Köln kämen, sie zu erschlagen.

Lest zo Ryndorp, do in h. Joh vam Dauwe ind h. Heinrich Sudermann zo uns dargeschickt hadden, ist vur uns ind unsen reden ind ritterschaft zo der zyt by uns da waeren, van Ulrich van Houltorp unsse undersassen gesacht he in h. Johans van Hirtz huyse van h. Everhartz vam Hirtz soene gehoirt, dat der edell unse

bleiben konnte, derjenigen Partei in die Arme getrieben, deren Feindschaft ihm am teuersten zu stehen kommen musste. Herzog Wilhelm näherte sich von da ab Karl dem Kühnen.

Diese drohende Haltung der Nachbarländer blieb nicht ohne schädlichen Einfluss auf den Handel der Stadt und Landschaft von Köln. Schon am 20. Juni hatte der Herzog von seinem Schlosse zu Luxemburg aus das Verbot an seine Lande ergehen lassen, dass niemand irgend welchen Handel mit dem Feinde treiben dürfe.[1]) Der bisher so lebhafte Verkehr Kölns mit den Niederlanden, namentlich mit den reichen flandrischen Städten, war dadurch mit einem Schlage vernichtet. Man mochte sich in der Stadt wohl an die Worte jenes burgundischen Sekretärs Nikolaus Ruyter erinnern: dass der Herzog nicht mit Gewalt vor die Stadt kommen werde, sondern andere Mittel habe, dieselbe zu bezwingen.[2]) Kölnische und österreichische Kaufleute pflegte man seitdem in Flandern und Brabant ungestraft auszuplündern.[3])

Der Handel mit Süddeutschland war zwar nicht völlig vernichtet, aber da wegen der feindlichen Gesinnung des Pfalzgrafen und der rheinischen Städte im südlichen Teile des Stiftes der Rhein als Handels- und Verkehrsstrasse gesperrt war, so gingen die Warenzüge zu Lande meist auf weiten beschwerlichen Umwegen ihrem Ziele zu. Der Transport ging von Köln aus das Siegthal hinauf bis Siegen und dort mit Benutzung der Flussthäler die Lahn entlang, den Rhein und Main hinauf nach Frankfurt. Auch vermied man den Rhein ganz und gelangte von Siegen aus auf einem kürzeren aber wahr-

---

lieve neve ind getruwe Philips Greve zo Virnenbg. etc. unsse hoffmeister sere hoichlich versprochen ind oevell uysgericht have ind derselve h. Everhartz son mit gesacht unsse rede raiden uns ind verraiden haven der uyre burger mit yren upsetzigen, moitwilligen, loegenhaftigen hinderrucks worden nyt uneirbar gemachen konnen noch en sullen sulchs zo deser zyt verlyden moisse ind ungerne hoeren ast billich ist. Köln sollte sich deshalb verantworten; bitten um Antwort. — Vgl. ferner Ulrich, Akt. z. N. K. S. 18 f. und Wülcker Akt. z. N. K. S. 73.

[1]) Markgraf, De bello Burgundico, diss. Berol. S. 7.

[2]) Vgl. den Ratsbeschluss vom 26. Mai 1474 bei Ulrich, Akt. z. N. K. S. 162.

[3]) Wülcker, Akt. z. N. K. S. 72.

scheinlich schwierigeren Wege um den Taunus herum in die alte Kaiserstadt.[1])

6. Kapitel.

Die Belagerung von Neuss bis zur Ankunft des Kölnischen Hülfsheeres auf ‚den Steinen'.

Am 29. Juli 1474 schob Karl der Kühne in einem letzten Marschtage seine Truppen von Holtz bis vor Neuss. Das alte Neuss des 15. Jahrhunderts hatte zwar im Wesentlichen, abgesehen von der geringeren Ausdehnung, die Gestalt des heutigen, unterschied sich aber durch seine Befestigung und besonders hinsichtlich der Stromverhältnisse so sehr von demselben, dass es geboten erscheint, zum besseren Verständnisse des folgenden mit einem Worte darauf zurückzukommen.[2])

Der Rhein, der von Volmerswerth aus in einiger Entfernung an Neuss vorüberfloss, um dann in starker östlicher Windung seinen Weg nach Düsseldorf zu finden, entsandte zur Zeit der burgundischen Belagerung von Grimlinghausen aus einen ziemlich starken Arm in halbkreisförmigem Bogen nach Neuss hin, welcher hart an der östlichen Stadtmauer vorbeifloss und sich bei Herdterbusch unterhalb der Stadt mit dem Hauptstrome wieder vereinigte. Die so gebildete Insel wurde durch einen schmalen vom Hauptstrome ausgehenden Arm, die Kehl oder Kelle genannt, in zwei Teile geteilt, deren nördlicher Werth oder Waidt genannt wurde, während der südliche den Namen Hamm führte.

Die Erft mündete in jener Zeit wie noch heute bei Grimlinghausen; jedoch hatte die Stadt Neuss im Jahre 1456 mit Erlaubnis des Erzbischofes Dietrich von Mörs einen Kanal ausgestochen, welcher einen Teil ihres Wassers von Weckhofen in nordöstlicher Richtung auf Neuss zu leitete, um im Verein mit dem Wasser der Krur die Festungsgräben zu speisen und beim Betriebe der städtischen Mühlenwerke dienstbar zu sein. Dieser Kanal mündete am Südende der

---

[1]) Wülcker, Akt. z. N. K. S. 72, f.

[2]) Vgl. die Karte des Neusser Burgbannes bei Tücking, Gesch. d. St. Neuss, Düsseldorf 1891 S. 194 f.

Stadt in die Krur und mit ihr in der Nähe des Oberklosters in den Rheinarm, den man deshalb bald Erft bald Rhein nannte. Dadurch mögen auch jene Ungenauigkeiten und Widersprüche bei den damaligen Chronisten entstanden sein, über welche Markgraf in seiner Schrift ‚De bello Burgundico‘ nicht mit Unrecht klagt.[1])

Die Stadt selbst lag nach dem Rheine hin ziemlich hoch und war durch Mauern und Gräben hinreichend befestigt. Aus fünf Thoren gelangte man aufs freie Land. Die von Köln kommende Landstrasse, welche die Stadt von Süden nach Norden durchschnitt und die Längsaxe derselben bildete, führte durch das Oberthor zu dem entsprechenden Niederthor. Zwischen beiden liefen aus dem Hammthor die Strasse nach Boetgen (Büttgen) und aus dem Zollthore diejenige, welche, kurz nach dem Uebergange über die Krur sich vielfach verzweigend, nach den Ortschaften Griefrhoet (Grefrath), Hemerdem (Hemmerden), Hultzum (Holzheim) und Woickhoven (Weckhofen) führte. Im Nordosten der Stadt versperrte das Rheinthor den Zugang zum Rhein. Judensteig und Pfaffenpförtchen vermittelten den Verkehr mit den Rheininseln.[2]) Eine zweite Mauer zog sich vom Rhein bis zum Hammthore und setzte sich bis zum Oberthore in einem äuseren Walle fort, der durch einen zweiten Graben geschützt war.[3]) Wir haben bereits gehört, dass Robert von Arburg, der Herold des Herzogs, welcher die Stadt zur Uebergabe aufforderte, von dem Neusser Stadtrate eine schimpfliche Zurückweisung erfuhr und dies für Karl den Kühnen das Zeichen zum Aufbruch nach Neuss war. Da die Stadt sich nicht freiwillig ergeben wollte, rückte eine starke Heeresabteilung, die Pikarden im Vortrabe, gegen dieselbe vor. In dicht geschlossenen Reihen stand die Neusser Besatzung vor den Mauern und harrte der Ankommenden. In den Gärten entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in welchem die Burgunder bald das Feld räumten. Während die Sieger

---

[1]) Lac. IV., 381; Markgraf, De bello Burgundico S. 8, Note 11.

[2]) Markgraf, a. O. Magn. Chron. Belg. S. 449, 453; Löhrer, Gesch. d. St. Neuss S. 228.

[3]) Vgl. Einleitung zu Wierstraats Chron. in den Chron. der deutschen Städte Bd. XX S. 494. f.

iumphierend in die Stadt zurückzogen, beschloss der Herzog
ren Untergang und traf die erforderlichen Anstalten zu einer
egelrechten Belagerung.[1]) Es war ein vielsprachiges Heer,
elches die Stadt nun zu umzingeln sich anschickte; denn
er Herzog hatte nicht nur die Stämme seines Reiches: Deutsche,
Vallonen und Franzosen aufgeboten, sondern auch Italiener
nd Engländer hatten ihre Hülfstruppen gesandt. Der Herzog
elbst nahm mit 4000 Burgundern dem südlichen, nach Köln
u gelegenen Stadtteile gegenüber Stellung. In seinem Gefolge
efand sich ausser dem Leibarzte der Graf von Chymay,
hilipp von Croy, die Herren von Humbercourt und von der
Iarle, Jakob von Luxemburg, Engelbert von Nassau, der
rbherzog von Kleve und Friedrich von Eymond. In der
Iähe des Oberklosters, in dessen Zellen das herzogliche Ge-
olge einquartiert wurde, befand sich das Zelt Karls des
Lühnen. Er verschmähte eine andere Wohnung als sein
Kriegszelt, in welchem er nachts in voller Rüstung in einem
essel sitzend zu schlafen pflegte. In der Klosterkirche liess
r – es war eine grosse Anzahl von Geistlichen im Heere
– Gottesdienst und Predigt halten, denen er selbst mit vielen
Bewaffneten beiwohnte. In und um die Gärten des Klosters
ehnte sich das burgundische Lager aus. Die aus dem Zoll-
iore führende Strasse besetzten Reyner von Broichhausen
nd Bernhard von Ramsteyn mit 1000 Mann. 1400 Mann,
ieist Lütticher und Geldrer, lagerten sich unter Führung des
Kapitäns von Zütphen, Balduin von Lannoi, vor das Hammthor.
Den Norden der Stadt belagerten die Lombarden und Pikarden,
velche in einer Stärke von 3000 Mann unter Anführung des
Iauptmannes Galeotto und des Grafen von Campobasso die
trassen nach dem Nieder- und Zollthore sperrten. Im Rücken
ieser streitbaren Mannschaft, welche die Stadt zwar ganz
mzingelte, aber noch so weit von den Mauern entfernt lag,
ass auch unbewaffnete Bürger sich aus den Thoren heraus-
vagen konnten, lag ein ungeheurer Tross von Wagen und
Knechten. Nach Köln zu breiteten sich Schaubuden und
Krämerbuden von Marketendern, Schenkwirten, Salben- und
Vaffenhändlern aus, bei denen täglich grosser Markt abgehalten

[1]) Magn. Chron. Belg. 449; Wierstraats Chron. S. 513; Wilwolt
on Schaumburg S. 19.

wurde und die kostbarsten Sachen zum Verkaufe kamen. Daneben hatte jedes Heer seinen eigenen Markt und sein Trinkstuben, in denen es wüst herging. An 1500 Dirnen und Mädchen waren dem Heere gefolgt[1]) und erhöhten die Abscheulichkeit und Rohheit, die das mittelalterliche Lagerleben jener Zeit zur Schau zu tragen pflegte.[2])

Es würde zu sehr ermüden, wollte man alle die einzelnen Begebenheiten erzählen, die sich während der nun anhebenden langen Belagerung in und um Neuss herum abspielten. Wir werden uns in dem folgenden auf die hauptsächlichsten Züge derselben beschränken.

Mit der Einschliessung der Stadt von der Landseite her war dem Herzoge wenig oder gar nicht gedient, so lange der Zugang vom Flusse her offen blieb, zumal da Neuss ausreichend mit Lebensmitteln versehen worden war. Wein, Bier, Getreide, Honig und Vieh hatte man in grossen Massen von allen Seiten herbeigeschafft. Zu Schiffe hatte Landgraf Hermann 500 Hessen in die Stadt gebracht, die Hülfsscharen der Bonner und anderer Städte des Stiftes waren auf diesem Wege nach Neuss gelangt. Zu Schiffe gingen die Gesandten Hermanns von Hessen, des Kölner und Neusser Stadtrates hin und wieder und versorgten die Belagerten mit Pulver, Geschossen und Geld.[3])

Neuss vom Flussverkehr abzuschneiden war also die erste Aufgabe der Belagerer. Weder Freund noch Feind verkannte die hohe Bedeutung, welche die Rheininseln für die Beherrschung des Flusses hatten, aber auch nach dieser Seite hin schloss sich bald nachher der Ring der feindlichen Truppen; denn ungeachtet mehrerer vergeblicher Versuche die Inseln zu erreichen, ungeachtet die Wut derer, die sich plötzlich gänzlich umzingelt sahen, die einmal erreichten ihnen wiederum abjagte, waren bereits am 15. August beide Inseln

[1]) Nach andern Angaben noch mehr; Magn. Chron. Belg. 2000; Wilwolt von Schaumburg: 4000.

[2]) Magn. Chron. Belg. 450 ff.; Ulrich, Akt. z. N. K. 165 f. Koelhoffsche Chron. 831 f.

[3]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 17; Magn. Chron. Belg. 449–452.

den Händen der Burgunder.[1]) Der Herr von Montferat
ıd Jodocus von Lalain besetzten das Wert, 2000 Engländer
hmen das Hamm ein und stellten aus zusammengeketteten,
it Bollen überdeckten Weinfässern zwei Brücken her zwischen
m Wert und dem lombardischen, zwischen dem Hamm und
m burgundischen Lager, zur bequemeren Verbindung sowohl
it dem übrigen Belagerungskörper, als auch mit dem leitenden
ommando.[2]) Aber noch verhinderte das Wasser des Rheines
ıd der Stadtgräben jede Annäherung an die festen Mauern.
er Herzog liess deshalb zunächst die Krur, die an der West-
ite der Stadt vorüberfliessend, mit dem Erftkanal vereint,
im Oberkloster in den Rheinarm mündete, bei Neusser-
roich nach dem Rheine zu ableiten und zwang durch Ab-
ımmung des erwähnten Kanals die Erft, ihr ganzes Wasser
ihrem natürlichen Bette bei Quinom[3]) dem Rheine zuzu-
ihren. Mit einem ungeheuren Aufwande von Kraft wusste er als-
ann auch den südlichen Rheinarm trocken zu legen, indem
eine Anzahl Schiffe mit Steinen und Erde überladen und dort
ersenken liess, wo der Arm vom Hauptstrome sich abzweigte.
ede bei der Belagerung entbehrliche Kraft wurde bei dieser
rbeit ausgebeutet. Es ist offenbare Uebertreibung, wenn

[1]) Vgl. das Nähere bei Ulrich, Akt. z. N. K. 17; Janssen,
rankfurts R. C. II 351; Wülcker, Reg. 15; Wierstraats Chron. in
en Chron. der deutsch. Städte, Bd. XX. 516 ff. 521 f.; Magn. Chron.
elg. 453.

[2]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 165 u. 18; Wülcker a. O.; Koel-
offsche Chron. 835; Magn. Chron. Belg. 455; Leben und Thaten
Vilwolts von Schaumburg, hrsgeg. von Keller S. 49. Die Angaben
er Chronisten über den Ort der Brücke sind äusserst verworren.
s ist unzweifelhaft, dass der Herzog anfangs zwei Brücken schlagen
ess; (Wierstraat S. 525: Da wurden zwa reide brucken over die
rp [Rheinarm] bereit von manches wynvas stucken . . . .; Magn
hron. Belg. S. 455: Insula tandem obtenta et pontibus constructis
. . .). Dass im Laufe der ferneren Belagerung fast immer nur von
ner Brücke die Rede ist (Ulrich, Akt. S 50: so yre brugge by
en sieken entbrochen . . . ist), hat darin seinen Grund, dass die-
nige zwischen Hamm und Oberkloster nach der Austrocknung des
heinarmes ihre Bedeutung verlor. Wilwolt S. 19 redet offenbar
ur von der letzteren, bei deren Errichtung er zugegen war.

[3]) Eingegangener Ort bei Grimlinghausen. Vgl. die Karte bei
ücking a. O. S. 194 f.

Wilwolt von Schaumburg erzählt, dass die ‚gemeinen Weiber deren über 4000 im Heere waren, zu der Arbeit berufen worden seien, aber ein Zug, der zu dem Charakter Karl trefflich passt, dass er sogar das müssige Gesindel im Lage seinen Zwecken dienstbar machte.[1])

Ein grosses Stück Arbeit war vollendet, immer enge zog sich der Gürtel der Belagerung um die Stadt. Der Feind begann die Mauern zu unterwühlen und von dem Donner de Geschütze erdröhnte im weiten Umkreise die Luft; der Chronis berichtet von hundertpfündigen Kugeln, die in die Stadt und gegen die Mauern geschleudert wurden. Wie die rastlos fort gesetzten Kämpfe wechselten zwischen den Stürmen der Be lagerer und den Ausfällen der Besatzung, die nicht selten reiche Beute in die Stadt schleppte, so schwankte auch das Glück, bald diesen, bald jenen mehr begünstigend, zwischen Freund und Feind hin und her.[2]) Der Herzog, der bereits am 17. September seinen getreuesten Feldherrn und Diplo maten, den Grafen Bernhard von Ramsteyn verlor, that alles um die Entscheidung zu bescheunigen. Schon drang die Kunde von Rüstungen im Reiche in das Lager vor Neuss und um diese zu hintertreiben, verschmähte er es nicht, falsche Gerüchte von seiner geringen Macht und seinen Unterhand- lungen mit der Stadt Köln in Süddeutschland verbreiten zu lassen, während er die Beschiessung bis in den November hinein fortsetzte.[3]) Schon früh mangelte es in der Stadt an der nötigen Munition: aber die Männer verloren den Mut nicht, da sie das heldenmütige Beispiel ihrer Frauen und Töchter vor Augen hatten, welche kochendes Wasser, siedendes Pech und brennenden Kalk bereiteten, hier den Kräftigen zur Ausdauer anspornten, dort dem Erschlaffenden einen stärkenden Trunk reichten.[4]) Der Magistrat von Köln, mit welchem Neuss durch Briefe und Gesandte in engster Verbindung geblieben,

[1]) Wülcker, Reg. 15; Wierstraat 524 f.; Lacomblet, Urkb IV. S. 381; Wilwolt von Schaumburg S. 19.

[2]) Magn. Chron. Belg. 456; Wierstraats Chron. 526 f, 533, 536 ff.; Janssen, Frankf. R. C. II. 352; Ulrich, Akt. z. N. K. 31; Koelhoffsche Chron. 835; Wülcker S. 78 f.

[3]) Ulrich, Akt. z. N. K. 29. 31; Wülcker Reg. 2.

[4]) Wülcker, S. 78 f.; Wierstraat 541.; Ulrich, a. O. 33.

ar sogleich bereit zu helfen, als Johann Hellenbroick und
einrich von Loe die Bedrängnis der Ihrigen schilderten,[1])
einte indes offen: ‚Das wird abenteuerlich zugehn'.[2]) Aber
m Ruhme der Stadt Köln und jener beiden umsichtigen
ihrer ist das Unternehmen gelungen, welches kein Geschicht-
hreiber, der über die Belagerung von Neuss berichtet, ver-
hwiegen hat, mag er den Begebenheiten auch noch so fern
standen haben. Es war am Abende des 18. November, als
0 starke Gesellen von Köln auszogen; jeder mit 10 Pfund
lpeter beladen, schlichen sie schweigend durch den Nebel
r Nacht, passierten unerkannt — sie hatten die feindliche
role in Erfahrung gebracht — drei Vorposten und gelangten
rch das feindliche Lager glücklich in die Stadt.[3]) Der Jubel
r Belagerten war unbeschreiblich, ihr Widerstand wurde
rtnäckiger, ihre Ausfälle so häufig und so nachdrücklich,
ss einzelne im Heere des Herzogs an der Eroberung der
adt zu verzweifeln anfingen und rieten, die Belagerung auf-
heben, zumal da gefangene Neusser von dem ungebrochenen
ute der Ihrigen und ihren grossen Pulver- und Proviantvor-
ten erzählten.[4])

In Wahrheit aber sah es in der Stadt schlimmer aus.
bstbäume, ja selbst das Fachwerk der Wohnhäuser mussten
rennholz liefern; bitterer Hunger machte sich fühlbar. Der
ädtische Magistrat liess die Häuser durchsuchen, ob nicht
n Geizhals seine Vorräte festhielte, aber die Häscher fanden
chts. Für Weniges zahlte man unerschwingliche Preise;
n vierzehn Eier gab man 1 Malter Korn her. Wenn der
ronist berichtet, dass von der grossen Menge des einge-

---

[1]) Ulrich a. O. 33 und 34.

[2]) ‚Dat willt aventuirlich zogain'; Vgl. Wierstraat S. 544 zu 1048.

[3]) Ulrich, a. O. 34 u. 35; Wierstraats Chron. S. 545; Wilwolt Schaumburg S. 20; Koelhoffsche Chron. 836; Anmelgardi pres-teri Leodiensis, de gestis Ludovici XI etc. hrsg. von Martène et rand, Veterum scriptorum etc. collectio T. 4. 1729 fol. p.; Chro-ques de Jean Molinet hrsg. von Buchon, Coll. des chron. nat. anç. t. 43. 1827. S. 61; Joh. Knebel, Baseler Chron. S. 61; Konrad olle, Thüringisch-Erfurter Chron. hrsg. von Hesse in d. Bibl. d. t. Ver. in Stuttgart, Bd. 32. 1854. S. 84.

[4]) Ulrich, Akt. z. N. K. S. 38 ff.

führten Schlachtviehes nur noch elf Kühe vorhanden waren so mögen die für Kranke, Verwundete und Säuglinge verab reichten Milchportionen recht kärglich ausgefallen sein.[1])

Die physische und moralische Kraft der Bürgerscha schien zu erlahmen. Je geringer die Thaten wurden, di geschahen, desto drückender wurde die Einsperrung, dest bitterer empfand man den Hunger. Der Gedanke, dass ei längerer Widerstand nur um so grausamere Tage der Züc tigung einbringen würde, entfachte allmälig Zwietracht un Parteiung: Die Kleinmütigen dachten schon an Unterwerfung während hochherzige Männer und Frauen eine glücklicher Wendung erwarteten und auf Ausdauer bestanden.

Der Kölnische Rat that alles, um die Bedrängten zu Ausharren zu ermuntern. Am 12. Dezember schrieb ein Mitglie desselben an den Landgrafen Hermann, dass der Kaiser a 6. mit dem Kurfürsten von Mainz, Trier und Brandenburg sowie mit den Gesandten der Stadt Köln in Gegenwart viele anderer Herren, Grafen, Ritter, Knechte und Städtefreund zu Frankfurt Rat gehalten und beschlossen habe, am 10. ode 12. von dannen zu ziehen; die acht Tage bis zu seiner Ankunf möge die Stadt noch standhalten, da Friedrich entschlosse sei, den Herzog nicht nur von Neuss zu vertreiben, sonder mit ganzer Macht in seine Lande zu ziehen.

‚Wir verkünden Euch', schrieb derselbe Rat am 2 Dezember, ‚dass der Kaiser mit des Reiches Fürsten, Städte und Unterthanen vorgestern in Koblenz angekommen ist, heut kommt Landgraf Heinrich dorthin, der Markgraf ist in Ande nach, morgen wird beschlossen, den Rhein zu öffnen'.[2])

Die Weihnachtstage standen vor der Thüre; sie sin wohl niemals in Neuss so kläglich gefeiert worden, wie diesma Pferdefleisch ass auch der Vornehme als Leckerbissen.[3]) Auc der Neujahrstag kam und ging, ohne den Entsatz zu bringe Da schien es, als ob sich die Natur der Bedrängten erbarme wolle. Unerwartet eingetretenes Tauwetter beschleunigte di

[1]) Wierstraat S. 551 giebt die Zahl der vorhandenen Küh auf drei an; vgl. dagegen Koelhoff 832.

[2]) Ulrich, Akten S. 40, 44. Die Oeffnung des Rheines bezie sich auf die Sperre bei Linz.

[3]) Wierstraats Chron. S. 552.

chneeschmelze, der anschwellende Strom riss die Fässer-
rücken mit sich fort und zwang den Feind, das Wert zu
äumen.[1]) Dafür hatten aber die Mauern vom Lande her um
o wuchtigere Sturmanfälle zu bestehen. Der Bürger, der
ach jedem Trostbriefe die Enttäuschung nur um so bitterer
mpfand, sehnte sich aus den Trümmern hinaus. Die Zahl
er Hochherzigen, welche die Erhaltung der Freiheit der
ebergabe an Burgund vorzogen, war nur noch klein; die
eisten wollten wieder frische Luft frei atmen, sich wieder
inmal satt essen können. Es waren Worte der Verzweiflung
nd äussersten Entrüstung zugleich, welche Neuss am 12.
ebruar nach Köln schrieb: ‚Wir haben weder Lebensmittel
och Geräte zu unserer ferneren Notwehr. Darum lasst Euch
nser erbarmen, damit wir zur Stunde entsetzt werden. Ge-
chieht dies nicht endlich binnen acht Tagen, so lasst einen
ürsten oder guten Mann für uns unterhandeln. Sehen wir
ber binnen acht Tagen weder Entsatz noch Unterhandlung,
o müssen wir alle uns auf jede annehmbare Bedingung hin
rgeben‘.[2]) Der Brief ging von Köln weiter an den Kaiser
ach Andernach;[3]) seine entschiedene Sprache verfehlte ihre
Virkung nicht. Am Morgen des 18. Februar beschien die
ufgehende Sonne eine Menge von Zelten und Geschützen
enseits des Rheines und in der emsig durcheinanderwogenden
Kriegerschar erkannte die Neusser Besatzung bald die Köl-
ischen Waffenbrüder. Ein Jubelgeschrei aus allen Kehlen
er nach Befreiung schmachtenden Bürgerschaft begrüsste in
nnen die endlich erschienene Rettung.

7. Kapitel.

Die gleichzeitigen Vorgänge im Erzstifte Köln und dessen Nachbarländern.

Mit dem Beginne der Belagerung von Neuss schien
ich zwar der Krieg auf einen engen Raum zu beschränken,
ber die ganze Kölnische Landschaft blieb deshalb doch nicht

---

[1]) A. O. 555 f. Die Ueberschwemmung des Hammes wurde
urch den von den Burgundern angelegten Damm verhindert.

[2]) Ulrich, Akten 51, 52, 57. [3]) Ebenda 58.

von den Schrecken desselben verschont. Fast kein Tag ging ohne Scharmützel im weiten Felde zwischen Köln und Neuss vorüber; denn die Kölnischen Söldner trafen dort jeden Augenblick auf welsches Gesindel, welches, so oft es auch verjagt werden mochte, wie eine Plage des Himmels wiederkehrte und die Dörfer in der Ebene heimsuchte. Was dem Bauern heilig war, wurde unter die Füsse getreten, was er liebte, ward erbarmungslos misshandelt. Die Feder sträubt sich, die Greuel niederzuschreiben, welche rohe Soldknechte an Kirchen und Kapellen, an Frauen und Mädchen verübten. Konnte man anders glauben, als dass ein göttliches Strafgericht über das Erzstift hereingebrochen sei? Der Magistrat von Köln ordnete einen allgemeinen Buss- und Bettag an: Am Mariä Himmelfahrtstage sollte ‚gleich als wäre es Pascha, Jung und Alt, Klein und Gross, wer es je hat gethan, zu den Sakramenten gehen, damit Gott alles zum Besten fügen möge'.[1])

(Forts. folgt.)

Regesten zur Geschichte der Abtei Heisterbach.

Von H. Höfer.

1098.

Abt *Robert* verlässt sein Kloster *Molesmes* und lässt sich in dem Waldesdickicht bei Cisterzium nieder, wo die Abtei *Citeaux* (Cistercium) entsteht, die alsbald durch den hl. Bernhard (1091—1153) zu bedeutendem Ansehen kam. Von Abt Stephan aufgestellt, entsteht hier die carta caritatis, die Liebesurkunde, das Grundgesetz des Cisterzienserordens. Im Jahre 1119 von Papst Calixtus II. bestätigt und für alle Cisterzienserklöster verbindlich hat die carta caritatis in ihren 30 Artikeln den Zweck, durch Gleichförmigkeit in Lebensweise und Gottesdienst und durch Gemeinsamkeit in Beratung der Angelegenheiten des Ordens, unter strengster Beobachtung der Regel des hl. Benedikt, die sämtlichen Cisterzienserklöster zu einer einzigen geistigen Einheit zu verbinden.

[1]) Wülcker, Akt. z. N K. 71. Vgl. Janssen, Frankfurts R. C. II. 352.

isterz ist die alma mater des Cisterzienserordens und der Abt on Cisterz das Haupt des Ordens. Unter Teilnahme sämtlicher ebte des Ordens wird in Cisterz jährlich das Generalkapitel abehalten. Beim Tode eines Abtes hat der Abt des Mutterklosters is zur Neuwahl die Aufsicht zu führen und den Tag der Wahl estzusetzen. Auf Grund dieses Gesetzes erkannte Heisterbach n Ordensangelegenheiten das Generalkapitel zu Cisterz, sodann en Generalvikar der Niederrheinischen Ordensprovinz und den bt von Himmerode in der Eifel (Kr. Wittlich) als Vorstand an. ie Weihe der Aebte und Ordensgeistlichen hatte die Abtei om Erzbischof von Köln zu erbitten. In all diesen Beziehungen ist die Abtei Heisterbach dem Grundgesetz des Ordens tets treu geblieben. Die Würde eines Generalvikars der Ordensrovinz hat zeitweise ihre Aebte geziert. Die Verhältnisse der btei zu Himmerode als dem Mutterkloster sind bis zur Aufebung der Klöster die besten gewesen. Schon die Anlage von isterz predigt, dass Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Einfachheit er Lebensweise die Seele des neuen Ordens sind. Schon Cäsarius ennt Cisterz einen Ort des Schreckens und wilder Einsamkeit ‚locum horroris et vastae solitudinis nomine Cistercium'), wo die lönche durch schwere Handarbeit ihren spärlichen Lebensunterhalt ewinnen mussten. Für nachfolgende Klostergründungen ist Cisterz ypisch geworden, sodass fortan die Cisterzienser nur an solchen tellen Klöster anlegten, wo die Natur am schwersten zu zähmen var und wo menschlicher Fleiss noch nichts geleistet hatte. adurch hat sich der Orden unsterbliche Verdienste um die andeskultur, namentlich im Norden von Deutschland und mehr och in den skandinavischen Reichen, Schweden, Dänemark und orwegen erworben.[1])

[1]) Marx, Geschichte des Erzstifts Trier III. S. 514, Anm. 1; gl. dazu F. Winter, Die Cisterzienser des nordöstl. Deutschlands. in Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte des deutschen ittelalters. Drei Teile, Gotha 1868—71, mit Quellenbeilagen. Die ntstehungsgeschichte der Cisterzienser im Allgemeinen und im nschluss hieran die Aussendung auf den Stromberg bei Caesarius, istinctio I: De conversione in Capitel I: de institutione ordinis isterciensis. Vergl. Strange, Caesarii dial. I. S. 5—7. Die Enttehungsgeschichte und Verfassung des Ordens, die Instituta und arta caritatis, die Bibliotheken, Archive, Gelehrten und Schulen es Ordens, Congregationen etc. bei Janauschek, Ordines Cisteriensium I. S. III—XII.

Die besondere Vorliebe für stille, weltabgeschiedene Thäl
ist eine Eigentümlichkeit des Ordens, die überall zum Ausdruc
kommt. Clara vallis, Aurea vallis, Vallis s. petri (Heisterbach
Frauenthal in der Schweiz, Gnadenthal bei Constanz u a. weise
wie in ihrem Bau, so auch in der Lage auf Cisterz.[1])

Um 1134.

Während der Regierung und mit Genehmigung des Er
bischofs Bruno II. von Köln (1131—1137)[2]) lässt sich Walter, ei
Ritter, aber arm um Christi willen[3]) ‚nackt dem Schiffbruch diese
Welt entronnen', auf dem Stromberg (jetzt Petersberg) niede
nachdem er auch die Genehmigung der Gemeinde Königswinte
erlangt hatte.[4]) Mit der Zeit gesellten sich noch Gleichgesinnt
zu ihm, die alsdann hier nach der Regel des hl. Augustinus lebte
und ihr Tagewerk unter Gebet und Roden der Wälder und Be
bauen des gewonnenen Landes vollendeten.[5])

1138.

Unter Beihülfe des hl. Bernhard (1091—1153) wird di
Abtei Himmerode in der Eifel, Mutterkloster von Heisterbach
gestiftet.[6])

---

[1]) So heisst es:
Bernardus valles, Montes Benedictus amabat,
Oppida Franciscus, celebres Ignatius urbes.
(Bernard liebte die Thäler, Benedikt die Berge, die Vesten Fran
ziskus, Ignatius die grossen Städte.)

[2]) ‚Concedente piae memoriae archiepiscopo Brunone'.

[3]) ‚Christi pauper Walterus nomine'.

[4]) ‚Consentiente plebe vicinae villae Wintere in cuius commur
possessione mons predictus ex parte fuit.'

[5]) Vgl. Jongelin, notitiae abbatiar. in dioec. Colon. S. 34 f
Hieraus Binterim und Mooren, Alte und neue Erzdiözese Köl
I, 313. Vgl. damit Kaufmann, Caesar. von Heisterbach. 2. Au
S. 3.— Nach Kaufmann, Cäsarius S. 2, Anm. 5 ist Stromberg = Stran
berg = schroffer Berg. Janauschek, Origines Cisterciensium ha
ebenfalls Stramberg (I. S. 190). Die Sage von dem leuchtende
Manne auf dem Stromberge bei Zuccalmaglio, Vorzeit der Lände
Kleve-Mark u. s. w. I. 7.

[6]) Vergl. Jongelin, Not. abbat. in archiepiscopatu Trevirens
Colon. 1640, S. 40—41. Ausführliche Geschichte bei Marx, Geschicht
des Erzstifts Trier, Trier 1860, III. 511 ff.

Um 1138.

Die Stiftung auf dem Stromberg findet an Erzbischof Arnold I. von Köln (1138—1151) einen besonderen Wohlthäter.[1])

Um 1140.

Der hl. Bernhard schickt den als Architekt bedeutenden Novizenmeister Achard von Clairvaux nach Himmerode, um den Klosterbau daselbst zu leiten.[2])

1142, 12. Juni.

Papst Innozenz II. (1130—1143) nimmt die Kirche der hl. Maria auf dem Stromberge in seinen und des hl. Petrus Schutz; er bestätigt derselben den Rottzehnten des Berges und in der Mark Königswinter, wie auch die Schenkungen, die Erzbischof Arnold von Köln der Stiftung zugewandt hatte und gibt dem Kloster das Recht, einen Vogt zu wählen und mit Einverständnis der Mutterkirche freigewählte Beerdigungen auf dem Berge gewähren zu dürfen. Die Urkunde ist gerichtet an Walter, Propst der Kirche der hl. Maria auf dem Stromberge (Stromberch) und an Hermann und die übrigen Brüder.[3])

1143, 19. Februar.

Papst Coelestin II. an Walther, Propst der Kirche der hl. Maria vom Stromberg. Coelestin nimmt die Kirche in seinen Schutz und bestimmt, dass die Regel des hl. Augustinus unverletzt daselbst gehalten werden soll; er bestätigt die Besitzungen der Kirche: einen Hof zu Stenzelberg mit dem gleichnamigen Berge (curtem in Steintelberch), zwischen der Burg Rosenau und dem Nonnenstromberg, einen Hof in Meckenheim, den Zehnten des Berges und die Schenkungen Erzbischofs Arnold; er setzt die Verpflichtungen mit dem Vogt fest, gewährt die Erlaubnis, beim gewöhnlichen Interdikt stillen Gottesdienst halten zu dürfen und gibt zu, dass freies Begräbnis auf dem Berge gewährt werden dürfe.[4])

---

[1]) In der Schutzurkunde des Papstes Innozenz II. vom 12. Juni 1142 heisst es: et cetera omnia que ab Arnoldo Coloniensi archiepiscopo vobis rationabiliter concessa sunt similiter confirmamus. (Lacomblet, Urkb. I. Nr. 345, S. 234.)

[2]) Vgl. Marx, Erzstift Trier III. S. 565.

[3]) Originalurkunde im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. Gedruckt: Lacomblet, Urkb. I. S. 233.

[4]) Original im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. Gedruckt: Jongelin, Not. abbatiar. dioec. Colon. p. 34. (bruchstückweise.);

1172.

Erzbischof Philipp von Köln (1167—1191) vermittelt es, dass die Geistlichen auf dem Stromberge (stronberch) von ihrer Kreszenz innerhalb der alten Umwallung (infra veterem antiqui muri maceriem) statt des Zehnten nur 1 Mltr. Weizen jährlich dem Stifte Vilich entrichten, unter Wahrung der Rechte beider Kirchen.[1]) Propst Walter, der nicht mehr erwähnt wird, scheint bereits gestorben zu sein. Nach der histor.-geogr. Beschreibung des Erzstifts Köln von Eichhoff (2. Aufl. Frankf. und Leipzig 1783 S. 69) starb Walter am 27. Februar 1136, was aber ungenau ist, da Walter i. J. 1143 noch lebte.[2]) Um diese Zeit (1168—1175) war Alexander, ein Kölner und Kanonikus zu S. Maria ad gradus daselbst, Abt von Cisterz.[3]) (Forts. folgt.)

Kunst und Altertum.

Vetera, Castra Ulpia und Colonia Trajana.[4])

Von Prof. Dr. J. Schneider.

Tacitus berichtet in den Annalen,[5]) dass unter Augustus die 5. und 21. Legion an einem Orte überwinterte, der zu seiner Zeit den Namen ‚Vetera' führte (loco Vetera nomen est). In gleicher Weise heisst es in den Historien,[6]) dass im batavischen Kriege die Legionen in das Lager geflüchtet seien, welches den Namen ‚Vetera' führte (castra quibus Vetera nomen est). Einen eigenen Namen hatte das Lager ursprünglich nicht, ebenso wie alle die von hier den Rhein aufwärts gelegenen Standlager; sie wurden

---

Lacomblet, Urkb. I. Nr. 348, S. 236. Am Stenzelberg räumte die Abtei Heisterbach einen Steinbruch an, wo sie die Steine zum Kirchen- und Klosterbaue brach.

[1]) Originalurkunde im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. Gedruckt: Lacomblet, Urkb. I. 308 Nr. 442.

[2]) Vgl. Lacombl. Urkb. I. 236 Nr. 348.

[3]) Vgl. Jongelin, Notitiae (Geschichte v. Cisterz) S. 8.

[4]) Die Zweifel an der ‚Colonia Trajana', welche der Verfasser eine Zeit lang mit anderen geteilt, sind nunmehr gehoben.

[5]) Tac. ann. I. 45.

[6]) Tac. hist. IV. 18.

nach den jedesmal darin stationierenden Legionen oder den dabei gelegenen Ortschaften benannt. Erst als im batavischen Kriege im Jahre 71 n. Chr. das Lager völlig zerstört worden, erhielt die Örtlichkeit, wo es gestanden, den Namen ‚Vetera castra‘ (oder bloss ‚Vetera‘), das alte Lager, das ist das ehemalige Lager, wie man auch noch jetzt sagt: das alte Schulhaus, der alte Bürgermeister, das ist das ehemalige Schulhaus, der frühere Bürgermeister.[1]) So konnte auch Tacitus, der etwa 30 Jahre nach der Zerstörung schrieb, sagen, dass der Ort, wo das Lager gestanden, *zu seiner Zeit* den Namen ‚Vetera‘ (sc. castra) führte. Wenn Tacitus den römischen Feldherrn Vocula in einer Rede den Namen ‚Vetera‘ gebrauchen lässt[2]) zu einer Zeit, als das Lager noch bestand, so ist zu beachten, dass uns der Schriftsteller keine stenographierten Reden hinterlassen, sondern die Reden nach ihm vorliegenden Berichten von ihm selbst stilisiert sind, und da zur Zeit Voculas das Lager keinen Namen hatte, er zum Verständnis seiner Leser dem Redner den Namen in den Mund legt, welcher zu seiner Zeit gebräuchlich war.[3])

Wo stand nun dieses ehemalige Lager (Vetera castra)? Darüber gibt uns Tacitus genaue Auskunft: Es lag 60 Milien = 40 Leugen = 89 Kilomtr. von Köln.[4]) Von hier führte die römische Rheinstrasse mit ihren Verzweigungen abwärts nach Leyden.[5]) Misst man von Köln aus auf der Hauptstrasse diese 89 km. ab, so trifft

---

[1]) Bonner Jahrbücher XLIV 56; Pick's Monatsschrift VII. 329. Hätte das Lager schon unter Augustus den Namen ‚Vetera‘ geführt, so würde Tacitus sich anders ausgedrückt und diesen Namen direkt genannt haben, statt zu sagen, dass die Legionen an einer Stelle lagerten, die den Namen Vetera (sc. castra) führte, wo aber zu seiner Zeit kein Lager mehr vorhanden war. *Düntzer* hält ‚Vetera‘ für einen latinisierten einheimischen Namen. Bonner Jahrbücher LXXIII. 20.

[2]) Tac. hist. IV. 58.

[4]) Nach der herrschenden Meinung soll Vetera castra den Namen im Gegensatz zu einem später angelegten neuern Lager erhalten haben, das man bald in dem Lager zu Bonn oder Neuss oder Mainz, bald in einem der vier Marschlager an der Lippestrasse, der Steeger Burgwart, oder gar in dem Kastell Aliso zu finden glaubt.

[3]) Tac. ann. I, 45.

[5]) *Schneider*, die alten Heer- und Handelswege etc. 5. Heft.

man auf den Fürstenberg, wo eine römische Kulturschicht etwa 700 m. nordwestlich von Birthen beginnt und etwa 1200 mtr. südöstlich von Xanten endet. Auch über die physische Beschaffenheit der Lagerstelle gibt Tacitus Auskunft: ‚Ein Teil des Lagers hob sich sanft den Hügel hinan, der andere war von der Ebene zugänglich'.[1]) Dies entspricht auch jetzt den Terrainverhältnissen auf dem Fürstenberge und hilft uns die Lagerstelle genau bestimmen. Die Umfestigung des Lagers bestand, ausser Wall und Graben, aus Mauern mit Zinnen und Türmen.[2]) Aber diese waren nur aus Holz, wie sich daraus ergibt, dass bei der Belagerung im batavischen Kriege die Geschosse der Feinde meistens in den Mauerzinnen und Türmen kraftlos stecken blieben.[3]) Diese leichte Befestigungsart rechtfertigt Tacitus mit den Worten:[4]) ‚Augustus hatte geglaubt, Germanien durch diesen Waffenplatz zu bewachen und im Zaume zu halten, niemals aber würde es so schlimm gehen, dass sie (die Germanen) kommen würden, unsere Legionen zu belagern. Daher war weder auf den Platz, noch die Befestigung Mühe verwendet. Kraft und Waffen schienen ausreichend'. Wie schon bemerkt ging das Lager im batavischen Kriege in Flammen auf,[5]) Mauern und Türme verschwanden und von der Befestigung blieben nur Wall und Graben übrig. Daher konnten die Germanen in einer dunkeln Wolkennacht die hier später nach der Zerstörung lagernden Römer, da sie nur den Wall zu übersteigen brauchten, mit leichter Mühe plötzlich überfallen.[6]) Hierbei erfahren wir auch, dass die Truppen früher in hölzernen Baracken logierten, und da diese verbrannt waren, mussten sie nach Tacitus sich jetzt mit Zelten begnügen, die Germanen aber schnitten die Seile der

---

[1]) Tac. hist. IV. 23.

[2]) In dem Werke: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, von Paul Clemen, Kreis Mörs, S. 74 wird irrtümlich berichtet, das Lager sei »nur von einem Wall umgeben« gewesen. Von Tacitus werden an nicht weniger als 6 Stellen Mauern und Zinnen und Türme genannt, und zwar Mauern an drei Stellen, hist. IV. 23, 29 u. 34, Wall und Mauern IV 22, Türme und Zinnen IV 23, Wall und Türme IV 35.

[3]) Tac. hist. IV 23.

[4]) Tac. a. O.

[5]) Tac. hist. IV 60.

[6]) Tac. hist. V 22.

lte ab und erschlugen die unter ihren eigenen Zelten Begrabenen.[1])
Als Endergebnis über die innere und äussere Beschaffenheit s Lagers erfahren wir hiernach, dass dasselbe von aussen mit ier hölzernen Mauer mit Zinnen und Türmen, nebst Wall und aben umschlossen war und im Innern nur hölzerne Baracken sass. Als alles Holzwerk verbrannt war, mussten die Truppen Zelten lagern. Vergleichen wir hiermit den gegenwärtigen fund, so sehen wir denselben mit den Worten des Schriftstellers voller Uebereinstimmung: Reste von Wall und Graben haben h bis auf unsere Tage erhalten.[2]) Dagegen ist von einer stei-rnen Umfassungsmauer niemals auch nur die geringste Spur zum orschein gekommen. Ebensowenig sind im Inneren des Lagers mals Spuren von Mauerwerk mit Sicherheit nachgewiesen, ja cht einmal ein einziger Baustein ist aufgefunden worden.[3]) ach den von dem sel. *Mölders* angestellten Aufgrabungen war n grosser Teil der Fläche, etwa 1 Mtr. unter dem Boden von ner Brandschicht (Asche und Kohlen) von verschiedener Dicke deckt, in welcher viele Ziegelstücke mit einigen unbedeutenden ntikaglien vorkamen,[4]) wodurch die oben ausgesprochene Ansicht, ss die Truppen in hölzernen mit Ziegeln gedeckten Baracken itergebracht waren, ihre Bestätigung erhält.[5])
An dem östlichen Bergrande befindet sich innerhalb des ossen Lagers der Ueberrest eines kleineren Lagers, wovon der erfasser die Umrisse nach den gegenwärtigen Spuren bestimmt

---

[1]) Tac. a. O.

[2]) Das letzte Stück des Walles ist vor mehreren Jahren von m Besitzer des Hauses Fürstenberg zu ökonomischen Zwecken ngebaut worden. Reste des Grabens sind stellenweise noch so ele erhalten, um die Umrisse des Lagers erkennen zu lassen; sselbe bildete ein Quadrat von 800 Mtr. Seite (Picks Monatsschrift I 324, mit Plan). Die im Innern befindliche, allem Anscheine ch dem Lager angehörige Pferdetränke ist noch gut erhalten d stets mit Wasser gefüllt.

[3]) Unsichern Mitteilungen zufolge sollen früher nach der tte des Lagers hin einige grosse Tuffsteinblöcke im Boden ge-nden sein, die als Unterbau des Prätoriums gedient haben könnten.

[4]) Bonner Jahrb. LXIV 206. Wenn bei einer künftigen Auf-abung die Ausdehnung dieser Schicht genau bestimmt würde, so irde damit auch die Ausdehnung des Lagers bestimmt sein.

[5]) Vgl. Picks Monatsschrift VII 328; *v. Veith*, Vetera castra.

und eine Länge von 500 Mtr. gefunden, während die Breite au
300 Mtr. geschätzt wird.[1]) Zugleich hat derselbe eine fast mitte
durch das Lager laufende Römerstrasse aufgefunden, an welche
ausserhalb des Lagers von *Mölders* viele Gräber, dem zweiten bi
vierten Jahrhundert n. Chr. angehörig, aufgedeckt wurden. De
Verfasser hat bereits früher[2]) seine Ansicht dahin ausgesprochen
dass diese kleinere Festung von Trajan für die von ihm ums Jah
100 n. Chr. errichtete 30. Legion angelegt war, wie sich im Nach
folgenden noch weiter bestätigen wird.[3])

Bei Beginn des batavischen Krieges berichtet Tacitus (hist
IV. 22): ‚Die Gebäude unweit vom Lager, im langen Frieden
gleich einer Landstadt aufgeführt, wurden niedergerissen, dami
der Feind sie nicht benützen könne'. Diese Gebäude befanden
sich vor der rechten Flanke des Lagers auf der nach dem Dorf
Birthen zu gelegenen ebenen Fläche an der hier durchziehenden
Heerstrasse. Es kann aber kein Zweifel sein, dass als nach der
Zerstörung des grossen Lagers für zwei Legionen an derselben
Stelle ein kleineres für eine Legion angelegt worden, auch wieder
eine Ansiedlung (cannabae) erstand, und während der Jahrhunderte
in denen dieses Lager im Gebrauche war, zu einer Ortschaft von
Bedeutung heranwuchs, was auch durch den gegenwärtigen Befund
bestätigt wird. Es sind hier seit vielen Jahren zahlreiche Alter-
tümer zum Vorschein gekommen, worunter viele Inschriftsteine
und Goldmünzen, sowie eine unzählige Menge geschnittener Steine,
namentlich Gemmen, besonders zu nennen sind. Ausserdem ist man
öfters unter der Erde auf römisches Mauerwerk gestossen und noch
jetzt ist der Boden stellenweise mit römischen Ziegelstücken besät.
Ferner liegt nordwestlich von Birthen, etwa 700 Mtr. südöstlich de

---

[1]) *Fiedler* hat hier ein gemauertes Rechteck von 200 Mtr.
Länge und 100 Mtr. Breite aufgraben lassen. *Houben* und *Fiedler*,
Denkmäler von Castra vetera und Colonia Trajana S. 4 nebst Karte

[2]) Picks Monatsschrift VII. 329.

[3]) Wenn der Umfang des Lagers (5 : 3) demjenigen sonst be-
kannter Legionslager (5 : 4) nicht ganz entspricht, so wird zu bedenken
sein, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Legion auswärts
lagerte, da wir bei den meisten Stationen den Niederrhein entlang
Ziegelstempel der 30. Legion finden. Uebrigens können über die
Ausdehnung dieses Lagers nur künftige Aufgrabungen sichere
Auskunft geben.

Lagers, der Ueberrest eines aus Erdwerk und Holz konstruierten Amphitheaters, wovon das Erdwerk noch wohl erhalten ist. Planmässige Nachgrabungen haben hier niemals stattgefunden, aber aus allem geht hervor, dass hier einst eine grössere Ansiedlung gestanden,[1]) welche von der dicht daneben gelegenen Oertlichkeit den Namen ‚Vetera' führte. Unter diesem Namen kömmt der Ort in den römischen Itinerarien wiederholt vor. In dem Antoninischen Itinerar finden wir an der römischen Rheinstrasse auf der Route rheinabwärts:

Calone
Veteris leugas VII. Castra leg. XXX. Ulpia.

Hier haben wir den deutlichen Beweis, dass die Castra Ulpia der 30. Legion nahe neben Vetera lagen, da beide Oertlichkeiten im Itinerar nebeneinander *ohne Entfernungsangabe* verzeichnet sind, und da die Lage von Vetera sicher ist, so ergibt sich mit derselben Sicherheit, dass das kleine daneben gelegene Lager das der 30. Legion war. Ferner finden sich die Angaben des Itinerar durch Ptolemäus vollkommen bestätigt; hier heisst es: Βατανουόδουρον . . . $\overline{\kappa\zeta}$ δ' $\overline{\nu\beta}$ *L'*, ὑφ' ἣν Οὐέτερα . . . . $\overline{\kappa\zeta}$ *L'* $\overline{\nu\alpha}$ *L'* γ, ἐν ᾗ λεγίων λ' Οὐλπία εἶτα etc.

Auch hier sehen wir, auf Vetera folgend, die 30. Legion *ohne Angabe der Grade*, weil beide dicht nebeneinander lagen.[2]) Die beiden Zeugnisse, im Itinerar und bei Ptolemäus, sind so klar und bestimmt, dass wir hier nur wiederholen können, was wir bereits früher[3]) gesagt, ‚dass sich keine Positionen am ganzen Rheinstrom finden, welche sowohl durch die vorhandenen Altertumsreste als die urkundlichen Zeugnisse besser beglaubigt sind, als das Lager der 30. Legion und der dabei gelegene Ort auf dem Fürstenberge'.

---

[1]) Es lässt sich das Dasein einer so bedeutend angewachsenen Ortschaft, die sogar den Luxus eines Amphitheaters nicht entbehrte, im Territorium der Legion, ohne das dabei gelegene Lager wohl kaum erklären. Die Fundstellen römischer Altertümer sind häufig unter der allgemeinen Bezeichnung ‚Xanten' angegeben; ein grosser Teil bezieht sich aber auf *Birthen*. In Xanten selbst sind an der durchziehenden Heerstrasse nur Gräber gefunden worden.

[2]) Dasselbe ist bei Bonn der Fall, wo unter Bonna sogleich, ohne Angabe der Grade, die Leg. I. Minervia folgt, da auch hier beide Oertlichkeiten nahe bei einander lagen.

[3]) Picks Monatsschrift VII 332.

Steigen wir vom Fürstenberge hinab in die Rheinebene so finden wir vor dem Kleverthor von Xanten ein grosses römisches Trümmerfeld, welches der Standort der in den Itinerarien wiederholt genannten Colonia Trajana war. Dass die von Trajan angelegte Koloniestadt den ganzen, von der nicht weniger als 3650 Mtr. im Umfang messenden, in der neuesten Zeit aufgedeckten Mauer, über 80 Hektar enthaltenden Raum erfüllt hat, wird man eben so wenig annehmen können, als dass diese Mauer ein römisches Lager umschlossen hat. Die ursprüngliche von Trajan angelegte Kolonie kann offenbar nur innerhalb dieses Mauerbezirks zu suchen sein, und es wäre von Interesse, genau ihre örtliche Lage aufzufinden. In dieser Beziehung wird zu vermuten sein, dass das grosse zum Teil aufgedeckte Gebäude von 143 Mtr. Länge und 107 Mtr. Breite, das wir bereits früher für eine kaiserliche Mansion angesehen,[1]) innerhalb der Kolonie gelegen hat; ferner werden alle die Teile des Trümmerfeldes als Standort der Kolonie auszuschliessen sein, wo der Zeit *vor* Trajan angehörige Gräber liegen; und endlich wird anzunehmen sein, dass die ursprüngliche Col. Trajana ebenso wie die Koloniestädte Trier und Köln, mit einer eigenen Mauer umgeben war, deren noch im Boden liegenden Fundamente durch Nachgrabungen aufzufinden sind. Die Ansicht von Spenrath, Schmidt und v. Veith, dass auch das Lager der 30 Legion hier gestanden, ist wiederholt widerlegt, zuletzt von *Clemen*, welcher es, nach dem Vorgange *Ritters* mit grösserer Wahrscheinlichkeit in der Stadt Xanten zu finden glaubt.[2]) Hiergegen spricht aber Folgendes: In dem Antoninischen Itinerar auf der Route rheinaufwärts beträgt die Entfernung der Colonia Trajana bis Vetera 1 Leuge = 2,222 km., was mit der Wirklichkeit stimmt. Wenn nun das Lager so nahe neben der C. Trajana gelegen hätte, so würde die Entfernung des Lagers von Vetera ebenfalls 1 Leuge betragen haben; allein nach dem Itinerar sowohl wie nach Ptolemäus befanden sich das Lager und Vetera, wie wir oben gesehen, nahe nebeneinander.[3]) Weitere Aufschlüsse über das

[1]) Picks Monatsschrift S. 380.

[2]) Bonner Jahrb. H. IV 46; Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Mörs S. 78. Ritter setzt das Lager in den nordwestlichen, Clemen vermutet es in dem südöstlichen Teile der Stadt.

[3]) Man könnte allerdings erwarten, dass Trajan das Lager nahe bei seiner Kolonie angelegt habe, aber er zog, ebenso wie Augustus für das grosse Lager, die erhöhte Lage auf dem Berge, der Sicherheit halber, derjenigen in der Niederung vor.

ümmerfeld vor dem Klever Thore lassen sich vorläufig nicht winnen; was wir bis jetzt mit Sicherheit wissen, ist, dass auf diesem lde die Colonia Trajana gestanden, dass die grosse Umfassungsuer, da sie ein dem 1. Jhrh. n. Chr. angehöriges Gräberfeld rchschneidet, nicht von Trajan herrühren kann, dass dieselbe in Lager, sondern eine Stadt umschlossen, und dass ferner das jetzt zum grossen Teil aufgedeckte Gebäude kein Prätorium, ndern eine kaiserliche Mansion war. Was für eine Bewandtnis mit jener ungewöhnlich ausgedehnten befestigten Stadt hatte, rüber lassen sich, so lange die Ausgrabungen nicht beendet sind, ır Vermutungen aufstellen; möchten die Ausgrabungen daher cht bald wieder in Angriff genommen werden, die Ergebnisse erden, wenn auch weniger zur Zierde der Museen, doch sicherlich r Zierde der Wissenschaft gereichen!

Es bleibt noch übrig, die Mähr von einer bei Xanten geındenen römischen Pfahlbrücke kurz zu erörtern. Es ist von m Verfasser wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, ss die römischen Strassen, welche nach dem Rheine hin führen, bald sie in der Nähe des Flusses angekommen, sich zum schnellern ebersetzen der Truppen sehr häufig in zwei oder mehrere Arme ilen, die sich auf der andern Seite wieder vereinigen. So finden wir ch bei Xanten, dass die über Sonsbeck nach dem Rheine ziehende ömerstrasse, sobald sie sich dem Flusse nähert, sich in nicht eniger als sechs verschiedene Arme teilt, die dann jenseits des ıeines sich teils unter sich, teils mit andern Strassen vereinigen.[1] es allein ist schon ein deutlicher Beweis, dass hier keine stehende ücke vorhanden war, weil sonst die Strasse nicht in Arme ausıandergelaufen wäre, um ein geteiltes Uebersetzen zu bewirken. haben zur Römerzeit am ganzen Rheinstrom nur zwei *stehende rücken* bestanden, nämlich zu Köln und Mainz,[2] und hier finden r denn auch, dass alle dortigen nach dem Rheine ziehenden rassen jedesmal nach einem Punkte, dem Brückenübergange, nzielen, während alle andern nach verschiedenen Punkten vergiren.[3] Dass die von Germanicus im Jahre 14 n. Chr. auf

[1] S. die Karte in Picks Monatsschrift VII. 184.

[2] Ebenso über die Mosel bei Trier und Koblenz.

[3] Für Köln und Deutz durch Beschreibung und Zeichnung chgewiesen, Picks Monatsschrift VII 280. Die Fortsetzungen der Köln zusammenlaufenden Strassen gehen auf der andern Seite n Deutz nach verschiedenen Punkten auseinander.

seinem eiligen Zuge gegen die Marsen bei Xanten geschlagene Brücke[1]) nur eine Schiffbrücke war, die bald nachher abgebrochen wurde, bedarf keiner weiteren Erörterung. Wir fragen nun: woher stammt die mit so grosser Bestimmtheit ausgesprochene und bis zum heutigen Tage beharrlich aufrecht erhaltene Behauptung, dass zu Xanten eine römische Pfahlbrücke bestanden hat?

Schon *Spenrath* erwähnt, es seien öfters bei niedrigem Wasserstande Spuren und Ueberbleibsel einer über den Rhein geschlagenen Brücke sowohl früherer als späterer Zeit beobachtet worden. Später aber erklärt er diese Reste für Ueberbleibsel eines Hafens und erwähnt ferner, dass im Jahre 1767 bei sehr niedrigem Wasserstande dicke und gleich lange Stücke von Grundpfeilern im Rheine gefunden wurden, die der Pastor Tack für Ueberreste einer über den Rhein geschlagenen Brücke gehalten habe.[2]) Hier ist offenbar von Resten alten Mauerwerks die Rede; davon verschieden berichtet *Schmidt:* ‚Von einer ehemaligen Pfahlbrücke, die von Vetera über den Rhein führte, haben sich noch (nördlich von Biesemann) Pfähle in dem alten Rhein erhalten, wovon der eben gedachte Hofbesitzer noch in diesem Jahre (1828) mehrere hat ausziehen lassen‘.[3]) In einer späteren Ergänzung heisst es: ‚Nach einer Aussage des alten Kaufmannes Dames sind in seiner Jugend längs des Fürstenberges die eichenen Pfähle zu hunderten aus dem alten Rheine ausgebrochen worden. Sie fangen bei Schermannshof an und gehen bis gegen Beek. Die meisten stehen in der Richtung, wo früher der Rhein die Direktion gegen Xanten nahm, *und bildeten keine Brücke*, sondern eine Verpfählung, um den Rhein vom Fürstenberge und von der Richtung nach Xanten abzuhalten‘.[4]) Hier erfahren wir nun die sehr beachtenswerte Thatsache, dass die Richtung, in welcher die Pfähle gefunden wurden, nicht nach dem Rheine hin, sondern fast senkrecht darauf, am Fusse des Fürstenberges entlang und auf Xanten zuging, und demnach einer Rheinbrücke nicht angehören konnten. Damit stimmen die ausführlichen Nachforschungen von *Mölders* über noch später aufgefundene Pfahlreste völlig überein, wodurch dieser sorgfältige Forscher nach

---

[1]) Tac. I. 49.

[2]) *Spenrath und Mooren*, altertümliche Merkwürdigkeiten von Xanten I. S. 6 u. 34.

[3]) Bonner Jahrb. XXXI. 106.

[4]) Bonner Jahrb. XXXI. 108.

ründlicher Mitteilung ebenfalls die Ueberzeugung gewann, dass ie Pfähle von einer Rheinbrücke nicht herrühren können. Dazu ommt nun noch, dass der Rhein zur Römerzeit nicht an der 'undstelle, sondern etwas weiter nördlich vorbeifloss, und wenn nan ferner bedenkt, dass gerade bei Xanten ein so häufiger Rheinübergang der Germanen stattfand, und demnach ein starker Brückenkopf wie zu Deutz und Kastel durchaus nötig war, wovon iber niemals eine Spur gefunden wurde, so muss schon dies allein lie Annahme einer stehenden Brücke an einer den Römern so gefährlichen Stelle völlig ausschliessen. Alles dies konnte jedoch *Fiedler* nicht abhalten, die römische Pfahlbrücke bei Xanten als sichere Thatsache hinzustellen.[1])

Fragen wir nun, welchem Zwecke die ausgehobenen Pfähle wirklich gedient haben, so wird Folgendes zu beachten sein. Beim Laumannshofe zweigt sich die römische Uferstrasse von der Hauptstrasse ab und läuft gerade aus in den jetzigen alten Rhein[2]) und ist eine kleine Strecke jenseits in der Richtung auf Xanten durch *Mölders* mittels der Sonde nachgewiesen worden.[3]) Denken wir nun an die zahlreichen in der neuesten Zeit in den nordischen Mooren untersuchten römischen Bohlenwege, von denen ein Teil, wie sich der Verfasser aus eigener Anschauung an Ort und Stelle überzeugt, auf in das Moor eingerammten Pfählen (pontes) ruht, und nehmen wir dazu, dass die Xantener Pfähle, obigen Angaben zufolge, eben in der Richtung standen, in welcher die römische Uferstrasse verlief, so kann wohl wenig Zweifel bleiben, dass hier durch die sumpfige Niederung, dem Fusse des Fürstenberges entlang, in welche sich später der sog. alte Rhein ergoss, die Fortsetzung der Römerstrasse als Bohlenweg (pontes) lief, wovon die aufgefundenen Pfähle herrührten.[4])

---

[1]) *Houben* u. *Fiedler*, Denkmäler von Castra Vetera u. Colonia Trajana S. 5. ff.

[2]) Picks Monatsschrift VII 87.

[3]) Nach mündlicher Mitteilung.

[4]) Auch auf der linken Rheinseite kommen diese pontes zuweilen an den Römerstrassen vor, z. B. an der Köln-Maastrichter Strasse, wo sie der Wurm entlang durch die sumpfige Niederung geht; Bonner Jahrb. XXXI 31; ferner bei dem Dorfe Pont, das von den pontes den Namen hat; hier ist die ehedem sumpfige Niederung, durch welche die von Xanten kommende Römerstrasse (jetzige Chaussee) geführt, noch jetzt erkennbar; dann an der Römerstrasse von Neuss nach Wallendorf a. d. Sauer zwischen Montenau und Amel (*Bormann*, Beitrag zur Geschichte der Ardennen II. 123.)

Der Verfasser glaubt zwar nicht, dass nach dieser kurze Darlegung die Xantener Pfahlbrücke auf ein Mal aus der rhe nischen Altertumskunde verschwinden wird, hofft aber wenigster soviel zu erreichen, dass die alte Meinung nicht mehr *ohne nähe Prüfung* von einem zum andern nachgesprochen wird.[1])

Legionsfolge in der Xantener Gemarkung.

Bezüglich der Abhandlung von Professor Dr. *Schneide* ‚Vetera, Castra Ulpia und Colonia Trajana' dürfte es von Interess sein, das in Erinnerung zu bringen, was wir historisch über di Reihenfolge der Legionen in der Xantener Gemarkung wissen.

Wir finden hier unter *Augustus* die V. Macedonica und di XXI. Rapax. Die erstere wurde im Batavischen Aufstand aufgerieben und dann wieder errichtet. Die letztere ist in de verunglückten Aufstand des *Antonius Saturninus* gänzlich ve nichtet oder aufgelöst und durch die Legio I. Minervia erset worden. Diese Legion war vordem bei Bonn stationiert und blie dann hier bis zum Ende der Römerherrschaft. Da nun *Domitia* verordnete, dass an einem Orte nie mehr als eine Legion im Lage bleiben durfte, musste das von *Schneider* beschriebene Altlager, we es von Augustus (31 vor bis 14 nach Chr.) für zwei Legionen erricht war (Tac. Hist. 23), jedenfalls unter *Domitian* (81—96 n. Chr bereits aufgegeben und für die V. Macedonica ein neues Lage errichtet worden sein, dass von nur einer Legion verteidigt werde konnte, wozu ein Lager von 800 Meter Seite im Quadrat z gross war. Erst der Nachfolger *Domitians, Trajan* (98—117 Chr.), gründete die Legio XXX. Ulpia victrix. Ob nun dies Legion das Lager der Legio V. Macedonica bezog oder aber ei anderer Legionsstärke oder einer neuen militärischen An schauung entsprechendes Lager errichtet hat, ist theoretisc

---

[1]) Die ehemaligen beiden Türme auf dem Fürstenberge, di so lange für *römisch* gegolten, und die der Verf. bereits vor 3 Jahren als *mittelalterlich* erklärt (Bonner Jahrb. XXXIII. u. XXXI 155 ff. Vgl. Picks Monatsschrift VII 328.), sind nun endlich aus de Altertumskunde verschwunden (Die Kunstdenkmäler der Rhei provinz von *Paul Clemen*, Kr. Mörs S. 75.). Ob auch diese rhei Pfahlbrücke nach dieser Zeit?

nicht zu ermitteln. Nach dem Befund könnte das von *Schneider* entdeckte und in den Spuren vermessene Lager von 500 Mtr. Seite bereits von der V. Legion innerhalb des Altlagers errichtet worden sein, während die XXX. Legion das von *Fiedler* aufgedeckte ummauerte Rechteck von nur 200 Mtr. Länge und 100 Mtr. Breite erbaute, falls diese Anlage, welche an und für sich im Vergleich zu den Legionslagern von Novaesium, Bonna, Carnuntum und Lambaesis beurteilt, eher einem Cohorten- oder Alenlager entspricht, nicht erst nach Aufgabe des Lagers der XXX. Legion entstand. Mit Recht hält auch *Schneider* erst eine systematische Ausgrabung für entscheidend.

Constantin Koenen.

Römergräber innerhalb von Ummauerungen.

Schon vor Jahren habe ich auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht, welche die römischen Gräberfunde für die Altersbestimmung von römischen Ummauerungen haben. Weil nach römischem Gesetze innerhalb der Mauern weder ein Toter verbrannt noch begraben werden durfte, finden sich nämlich die römischen Totenwohnungen stets ausserhalb der Mauern. Aber bemerkenswert ist es, dass, obgleich den alten Römern die Gräber heilig waren und jede Verletzung oder gar Zerstörung durch die Staatsgesetze mit strengen Strafen bedroht war, ich bei der durch das Bonner Provinzialmuseum vorgenommenen systematischen Aufdeckung des Römerlagers von Novaesium in der Mitte der Lagerummauerung neben der dort befindlichen alten Römerstrasse mehrere römische Leichenbrandgräber vorfand, von denen eines eine Münze des Kaisers Augustus barg. Auch die Grabgefässe passen für diese Frühzeit. Da nun das Legionslager von Novaesium um 50 nach Christus von der XVI. Legion, welche vorher am Oberrhein lagerte, errichtet und im Jahre 70 aufgehoben wurde, so ist es nur denkbar, dass das Legionslager da aufgeführt ist, wo man etwa ein halbes Jahrhundert vorher Leichenbrandgräber grub. Man kann also für die Folge nur etwa sagen, dass zu der Zeit, in welcher vorgefundene Gräber angelegt worden sind, diese nicht innerhalb der Mauern

lagen, dass aber wohl nachher die Grabstätten vom Mauerring eingeschlossen werden konnten. In jedem einzelnen Falle ist daher das Alter der Grabgefässe nach der von mir festgestellten Chronologie der Keramik (vgl. Koenen, Gefässkunde, Bonn 1895, Verlag von P. Hanstein) zu prüfen, um die Frage zu beantworten, ob nicht das Grab etwa älter als die Mauer ist, welche dasselbe umgibt.

Ich habe innerhalb des Neusser Legionslagers auch einige Gräber festgestellt, welche der letzten Zeit der Römerherrschaft angehören. Dieselben liegen jedoch ausserhalb des in der Mitte des Neusser Legionslagers und zwar nach dem unter *Hadrian* erfolgten Abzuge des legio VI. victrix errichteten Alenlagers; sie scheinen von der Besatzung dieses Kastells herzurühren Auch in Andernach fand ich in dem Boden oberhalb der Fundamente eines römischen Gebäudes spätrömische Leichenbrandgräber. In Andernach sowohl als auch in Sinzig entdeckte ich spätrömische Gräber, welche frührömische Totenwohnungen durchschnitten. Es können daher auch die innerhalb der Mauern gefundenen Gräber einer Zeit zuzuschreiben sein, wo die betreffenden Mauern nicht mehr zu Bauzwecken benutzt wurden. Innerhalb des von Professor Dr. *Schneider* in dieser Nummer beschriebenen, 3650 Mtr. im Umfang messenden Mauerzuges der Colonia Trajana wurden von *Houben* und von *Mölders* ebenfalls frührömische Gräber gefunden. Es wäre nun für die Altersbestimmung jener weiten Ummauerung von Bedeutung, festzustellen, welcher der beiden Perioden frührömischer Keramik die Gefässe und Münzen der betreffenden Gräber angehören, da z. B. Trajan dort eine Stadt anlegen konnte, wo etwa in der Zeit des Augustus, des Tiberius oder eines der nächsten Nachfolger desselben Tote untergebracht wurden. Ebenso sind die innerhalb der verschiedenen römischen Mauerringe von Köln gefundenen Römergräber in Bezug auf die Zeitstellung ihrer Grabgefässe und Münzen sorgfältig zu erforschen. Dann wird es leicht sein, auch das Alter der verschiedenen Umfassungsmauern und die verschiedenzeitlichen Stadtausdehnungen der Kolonie festzustellen.

Constantin Koenen.

Redaktion: A. Minjon, Neuss a. Rh.; für d. archaeolog. Teil (Kunst u. Altert.): C. Koenen, Bonn a. Rh. **Verlag v. P. Hanstein** in Bonn.